



Vorrede.

Ich wünschte recht sehr, daß man doch einmal die Mode der Vorreden abschafte. Die meisten Leser pflegen die Vorreden, in denen mancher Schriftsteller ihnen so wichtige Erinnerungen zu machen hat, vorbeizugehen. Doch wüßte ich noch ein Mittel, diesem Schaden abzuhelfen. Die Schriftsteller müßten alle diejenigen Gegenstände, welche sie in ihrem ganzen Werke vortragen wolten, in ihren Vorreden einrücken, und das ganze Werk in eine Vorrede verwandeln.

In

In Wahrheit, auf nichts we-
niger war ich bedacht, als auf
eine Vorrede, und wirklich ist
schon eine halbe erwachsen. Da-
mit sie aber nicht stärker anwäch-
set, so wil ich nur mit meinem Le-
ser ein paar Worte in Vertrau-
lichkeit reden.

Ein oder ander Religions-
eiferer wird meine Gedanken mit
einer gerunzelten Stirne lesen
und mir aus übereiltem Eifer sa-
gen, ich stelle einige von meinen
Glaubensgenossen von ihrer lä-
cherlichen Seite vor. Allein ich
werde gleich bey Hand seyn, und
ihm die beliebte moralische Wo-
chenschrift; welche unter dem Ti-
tel: der Mensch, in Sachsen
zum Vorscheine kömt, vorlegen.
Darinnen wird er sehen, daß die
Verfasser, welche ausser allem
Zweifel protestantischer Religion
sind, ihre Religionsgenossen gar
vste

ofte zum Gelächter machen; und
dabey doch nicht fürchten, ihrer
Religion einigen Nachtheil da-
durch zu verursachen.

Welche Vorwürfe werden die
Herren Protestanten und Catho-
licken durch meine gegenwärtige
Sittenschrift machen können, da
es ihnen in ihren Religionen und
in ihren Staaten nicht an Stof-
zum Satyrenschreiben mangelt?
Was hat die ächten Sittenrich-
ter in den ältern und neuern Zei-
ten zu so vielen Strafgedichten
veranlasset? Nichts anders, als
der Eifer, die Tugend zu schützen,
daß Laster zu vertilgen und die ge-
meine Wohlfahrt aufrecht zu hal-
ten. Sind diese nicht, als Väter
des Vaterlandes, zu betrachten?
haben sie dies nicht für eine Pflicht
gehalten und geglaubt, daß wer
bey den Thorheiten, Fehlern,
und Ausschweifungen seiner Mit-
bür-

bürger schweiget, er dieselbe billiget?

Einem andren Vorwurfe sehe ich entgegen. Leute von zärtlichem Geschmacke werden mir in der größten Aufrichtigkeit sagen, ich renne der klugen Welt mit den plattesten Ausdrückungen und ganz durren Redensarten unter die Nase. Ich gestehe, daß ich zuweilen die Wahrheit ganz einfältig, offenherzig, und mit ruhigem Geiste der Welt vor Augen lege. Die nackende Wahrheit wil nicht allezeit in zierlichen Vortrag eingewickelt und mit einer angenehmen Schreibart bemäntelt seyn. Sie wil gar ofte von jedermann gekennt und verstanden seyn. Daher kömt es vielleicht, daß die Herren Verfasser der moralischen Boehenschrift (der Mensch genant) und andrer Sittenschriften ihren Mitbürgern zuweilen

weilen die Wahrheit ganz plat
und dreuste heraus sagen. Sie
überwinden mit vielem Ruhme
alle die schrecklichen Bormwürfe,
die ihnen die Verfolger der Wahr-
heit machen. Sie vertheidigen
das, was die gemeine Ruhe und
Wohlfahrt erhält. In dieser Be-
trachtung werde ich mich nicht
von meinen rühmlichen Bestre-
bungē durch den Tadel und durch
die parthenischen Urtheile der
Feinde der Wahrheit abschrecken
lassen; mich aber dessen, was der
Herz von Sagedorn in seinen
Gedichten saget, erinnern werde:

Der haßt, der fürchtet mich, weil ich die
Wahrheit schreibe.

Bald wil der Heuchler mir, mit Fluch und
List zu leibe,

Der selbst sich nie versöhnt, sich rächet, nichts
vergiebt,

Doch mehr den tück'schen Groll, als die
Satyren liebt,

Und nur im Winkel knirscht.